



„Es geht immer up and down“

Margot Astruck zum 90. Geburtstag

In dieser ebenso realistischen wie optimistischen Aussage fasst die gebürtige Nürnbergerin Margot Astruck ihre neunzigjährige Lebenserfahrung in sechs Ländern auf drei Kontinenten zusammen. Ihr runder Geburtstag, den sie im Oktober 2008 mit Sohn, Schwiegertochter und vielen Freunden in München feiern konnte, ist für uns Anlass genug, um hier als Tribut an eine ganz besondere Frau die Stationen Ihrer bewegten Biographie kurz darzustellen.



Ein neugieriger Blick auf die Welt: Margot 1918 als
Baby
(Foto: privat)



Margot 90 Jahre später bei ihrer Geburtstagsfeier
2008
(Foto: Susanne Rieger)

„In diesem Kaff sterb' ich nicht!“

Als Margot Astruck vierzehn Jahre alt war, bekam sie von ihrer Mutter für den flapsigen Spruch „In diesem Kaff sterb' ich nicht!“ links und rechts eine „Schelln“. Gertraud Astruck hielt ihrer unbotmäßigen Tochter entrüstet entgegen, „Du hast keine Ahnung, wie schön Nürnberg ist!“. Angesichts dessen, was kurz danach in Nürnberg und Deutschland geschah, erhielten beide Aussagen in dieser Auseinandersetzung eine völlig andere Tragweite. Bald kam der Zeitpunkt, da ein weiteres Ausharren in dieser so schönen Stadt tatsächlich Lebens-

gefahr bedeutete, und auch die überzeugte Nürnbergerin Gertraud Astruck musste von hier fliehen. Damals brach nicht nur die Welt der Familie Astruck zusammen. Deutschland verabschiedete sich aus der Gemeinschaft der zivilisierten Völker und lebte zwölf Jahre lang in einem (selbst-)mörderischen Tagtraum von Überlegenheit und Weltherrschaft.

Wohlbehütete Kindheit in Nürnberg

Von der ‚guten, alten Zeit‘ davor erzählt Frau Astruck ohne Sentimentalität in der ihr eigenen weltläufig-charmanten Art, einer Mischung von Sprachen und Dialekten, darunter unverkennbar ihr Nürnberger ‚Erbteil‘.



Visitenkarte der Firma Astruck
(Foto: privat)

Geboren kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs als erstes von zwei Kindern des Fabrikantenehepaars Siegfried und Gertraud Astruck schien ihr eine glänzende Zukunft in den besseren Kreisen Nürnbergs vorbestimmt. Der bewunderte Vater („er war outstanding in allem“) verstand es, die „Nürnberger Schildpatt- & Hornwarenfabrik Gustav Astruck“ am Bahnhofplatz 6 durch alle wirtschaftlichen Turbulenzen der Weimarer Zeit zu steuern und sorgte schon früh dafür, dass seine Tochter in die Gesellschaft eingeführt wurde. Zu ihrem zwölften Geburtstag richtete er eine Feier im Künstlerhaus am Königstor aus, von der die damaligen Gäste noch heute sprechen. Für die 120 geladenen Kinder standen acht Kasperletheater und Heerscharen von Kindergärtnerinnen zur Verfügung.



Margot (links mit Krone) und ihre Gäste bei einer Faschingsfeier
(Foto: privat)



Weihnachten 1931 mit Freundinnen: Margot rechts auf dem Boden sitzend
(Foto: privat)

Unter dem gestrengen Blick Bismarcks, der von der anderen Straßenseite in ihr Kinderzimmer am Prinzregentenufer 13 sah, wuchsen Margot und ihr jüngerer Bruder wohlbehütet auf: Kindermädchen, ein Ferienhaus in Lauf, das die Familie im Sommer bezog, Skiurlaub in den Alpen, Weihnachtsfeiern, die im Astruckschen Haushalt besonders opulent ausfielen, da der zweite Weihnachtstag gleichzeitig der väterliche Geburts- und Hochzeitstag der Eltern war, sowie Privatlehrerinnen waren die Annehmlichkeiten, die ihre Herkunft zu bieten hatte.



Skifahren in Rottach 1933: Margot rechts sitzend (mit „x“)
(Foto: privat)



Das Elternhaus am Prinzregentenufer 13
(Foto: Susanne Rieger)

Wären da nur nicht ihre Gewichtsprobleme gewesen, die die Mutter glaubte mit radikalen Fastenkuren bekämpfen zu müssen. Die eigensinnige Tochter unterlief die Zwangsmaßnahmen, indem sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit in die Küche entschlüpfte, um dort von der mitleidigen Köchin unter konspirativen Umständen eine Extraportion ihres Leibgerichts, Bratkartoffeln, vorgesetzt zu bekommen.

Das Hungergefühl war nach eigenem Bekunden auch während ihrer Schulzeit ein ständiger Begleiter. Beim Pedell des Labenwolflyzeums, später bei seinem Kollegen im Mädchengymnasium in der Findelgasse, häufte sie für Süßigkeiten „Riesenschulden“ auf, die der in England lebende Onkel bei seinen Besuchen in Nürnberg stillschweigend beglich. Ihre Hausaufgaben machte die alles andere als begeisterte Schülerin aus naheliegenden Gründen am liebsten bei ihrer Klassenkameradin Gretel Speckhart, deren Vater am Weißen Turm eine Bäckerei betrieb.

Das Leben der Familie Astruck unter Hitler



1931 im Mädchenlyzeum Findelgasse: Margot in der 2. Reihe von unten, 2. von rechts
(Foto: privat)

Seit dem 30. Januar 1933 fielen dunkle Schatten auf Margots trotz allem geordnetes Leben als ‚höhere Tochter‘. Bereits wenige Monate später sah sie mit eigenen Augen, dass die Hasstiraden der Nazis keine leeren Drohungen waren. Streicher ließ es sich nicht nehmen, den beliebten Direktor der Mädchenschule Frauentorgraben-Findelgasse, Dr. Uhlemayr, vor den Augen der Schülerinnen auf dem Schulhof zu verhaften. Uhlemayr kam nie mehr zurück, sein Nachfolger war Dr. Anton Lämmermeyr, nach Frau Astruck „ein Riesennazi, seine Frau war in der ‚Frauenshaft‘; sie haben auch eine blonde Tochter gehabt und waren alle nur ‚Sieg Heils‘“.

Wenn Frau Astruck heute von ihren Erlebnissen während der NS-Zeit in Nürnberg berichtet, so klingt dies distanziert, als ob sie über einen Film spricht, den sie gesehen hat. Kurz nach der ‚Machtergreifung‘ zog die Familie in die Pirckheimerstraße um, weil sich der Vater als Weltkriegsteilnehmer in der Nachbarschaft der Nürnberger Reichswehrkommandantur sicherer wähnte.



Die Pirkheimerstraße 9, Wohnadresse der Astrucks ab 1933
(Foto: privat)

Die Ereignisse des „Röhmputsches“ im Sommer 1934 verfolgten die Astrucks wie einen Krimi gespannt am Radio. Während der Reichsparteitage verließen sie die Stadt, die infamen „Nürnberger Gesetze“ wirkten sich in ihrem Alltag nur insofern aus, als dass die Mutter nun eine neue ‚arische‘ Hausangestellte suchen musste, die über 45 Jahre alt war.

Margot verließ das Gymnasium 1935, im Bericht für das folgende Schuljahr feixte der Nazi Lämmermeyr, seine Anstalt sei nun endlich „judenfrei“. Die Astrucks schickten ihre Kinder zu Auslandsaufenthalten in die Schweiz und nach England, sie selbst aber harrten in Nürnberg aus. Frau Astruck erinnert sich noch heute an die Aussage ihres Vaters, er werde Hitler an seinem Schreibtisch am Bahnhofplatz überleben. „Man hat den Fehler gemacht und nicht ‚Mein Kampf‘ gelesen, da stand nämlich alles drin. Aber wer hat den schon gelesen? Kein Schwein!“



Vater Siegfried Astruck vor der Emigration
(Foto: privat)



„In Liebe Deine Mutti 1.11.1937“, lautet die Aufschrift auf der Rückseite dieses Fotos von Trude Astruck
(Foto: privat)

Im Gefolge der „Reichskristallnacht“ wurde Siegfried Astruck zusammen mit 81 anderen jüdischen Nürnberger Geschäftsleuten und Akademikern verhaftet und in das KZ Dachau verschleppt, von wo ihn die Familie erst nach fünf Wochen befreien konnte. Er habe nie darüber geredet, was er dort erlebt hatte, doch seine Konsequenzen waren eindeutig: So schnell wie nur irgend möglich flohen die Eltern zu ihren Kindern nach England, wo die Astrucksche Modeartikelfirma eine Dependence unterhielt.

Trotz der eigenen existentiellen Probleme, die sich nach Kriegsbeginn noch verschärften, da die aus Deutschland vertriebenen Flüchtlinge von den Engländern paradoxerweise als feindliche Ausländer behandelt wurden, bemühten sich Siegfried Astruck und seine Brüder, anderen Nürnbergern bei der Emigration zu helfen. Besonders in Erinnerung blieben Frau Astruck die Inhaber des Bankhauses Kohn: „Wir hätten sie rausgebracht, sie wollten nicht gehen.“ Martin und Dr. Richard Kohn wurden im November 1941 von Nürnberg nach Riga deportiert und ermordet.

„Make the best of it!“



Mit Vater und Bruder 1943 am Strand des Pazifischen Ozeans in Peru
(Foto: privat)

1940 folgten die Astrucks den Brüdern der Mutter nach Peru. Margot sprach kein Wort Spanisch, doch ihre Englischkenntnisse erwiesen sich als „Gold in der Tasche“. Getreu dem Motto ihres Vaters „Make the best of it!“ (mache aus allem das Beste) baute sich die Familie eine neue Existenz auf. Siegfried Astruck gründete trotz seiner 59 Jahre in Lima eine Kunststoff verarbeitende Firma, die er erfolgreich bis zu seinem Tod im Jahre 1952 führte. In der Andenstadt saßen Vater und Tochter - die Mutter war bereits zwei Jahre nach der Ankunft in Süd-

amerika gestorben - oft nächtelang beisammen und er erzählte ihr Anekdoten aus der verlorenen Heimat Nürnberg, besonders gern aus seinem Klub, in dem sich der exklusive Zirkel des jüdischen Großbürgertums traf und gehobene Geselligkeit pflegte.

Die eigene Familie



Margot und Archie 1944

(Foto: privat)

1945 heiratete Margot in Buenos Aires ihren Mann, einen geborenen Hamburger. Auf dem Weg zu ihrem Verlobten nach Argentinien blieb sie in Uruguay hängen, weil sie als Deutschstämmige trotz ihres peruanischen Passes kurz vor Kriegsende nicht einreisen durfte (Frau Astrucks Kommentar dazu: „Nürnberg kann man nicht wegkriegen.“). Auf verschlungenen Pfaden kamen die Brautleute doch zusammen und ein Jahr später wurde ihr Sohn Ron geboren.



Mutter und Sohn 1949 in Argentinien

(Foto: privat)

Doch auch hier währte das unbeschwerte Leben der Unternehmerfamilie - der Ehemann betrieb eine landesweit bekannte Puddingfirma - nicht lange. Unter dem sozialistischen Präsidenten Perón und seinen Nachfolgern verschlechterte sich die wirtschaftliche und politische

Lage des Landes so massiv, dass sich Ehemann Archie 1954 dazu entschloss, in die USA zu gehen. Seine Frau folgte ihm: „Man ist halt immer mitgehatscht.“

Ein Neuanfang in Kalifornien



Als Sekretärin 1955 in Kalifornien
(Foto: privat)

Wieder ein Neubeginn für Margot Astruck, diesmal in Kalifornien: Sie gibt Deutschunterricht und findet eine Anstellung als Sekretärin bei einer Messgerätefirma. Ihr Mann verdingt sich zunächst als Chauffeur des kanadischen Generalkonsuls, was wegen der mangelnden Ortskenntnisse des Zuwanderers aus Argentinien und des ausländischen Diplomaten zu regelmäßigen Irrfahrten der beiden führt. Schließlich gründet er wieder eine eigene Firma, den Büroreinigungsservice „Continental Maintenance“. Das Erfolgsgeheimnis des Unternehmens verrät Frau Astruck ohne Umschweife: „Wir hatten einen deutschen Akzent und weil Deutschsein eine Garantie für Sauberkeit ist, war es ein gutes Geschäft.“

Rückkehr nach Deutschland

1973, ein Jahr vor dem Tod des Mannes, traf das Ehepaar die Entscheidung sich wieder in Deutschland niederzulassen, ein Schritt, dem viele Bekannte mit Verständnislosigkeit begegneten. Wie die anderen Brüche in ihrem Leben sieht die temperamentvolle Dame die Reaktionen ihrer Freunde mit verblüffender Gelassenheit. „Mein Mann sagte, ‚Lass’ sie nur schimpfen’. Wir haben immer gemacht, was wir wollten. Wir dachten, wenn wir nicht nach Deutschland gehen, obwohl wir dorthin möchten, bestrafen wir ja nicht die Deutschen, sondern wir bestrafen nur uns selbst.“ Nach der Übersiedlung besuchten sie ihre Bekannten und mussten zugeben, dass sie für sich richtig entschieden hatten.

Nürnberg kam für Frau Astruck als Wohnort nicht in Betracht, insofern bewahrheitete sich die Vorhersage, mit der sie sich vor 76 Jahren zwei Backpfeifen eingehandelt hatte. Ihre Motive waren jedoch nicht die Ablehnung ihrer Geburtsstadt oder deren Bewohner.

Angesichts ihres teils gezwungenermaßen, teils freiwillig mobilen Lebenslaufes drängt sich natürlich die Frage auf, wo ihre Heimat ist. „Nirgends, überall auf der Welt, wo es mir gut geht“, entgegnet sie lachend. „Ich weine nichts nach. Ich gehe in Nürnberg am Prinzregenten- ufer und in der Pirckheimerstraße vorbei, schau’s mir an, wie es sich geändert hat, aber da wohnen? Ich wüsste nicht wie, wo, was, ich meine, der Anschluss, zum Beispiel die Schulfreundinnen, ist weg.“

Erneuter Aufbruch



**Margot (rechts) mit Freundinnen im Skiurlaub,
links Ilse Steinlein**
(Foto: privat)



Ilse und Margot 2007 in Bad Griesbach
(Foto: Susanne Rieger)

Zu einer Schulfreundin aus Nürnberger Kindheitstagen, Ilse Steinlein, die nun in den USA lebt, hat sie bis heute Kontakt. Die beiden Damen telefonieren regelmäßig und können sich jetzt auch wieder öfters sehen, nachdem sich Margot Astruck vor fünf Jahren erneut zu einem Ortswechsel entschloss. Nach einem Urlaub in den USA kehrte sie nach München zurück und überraschte Ihre Bekannten mit der Mitteilung, dass sie nach Amerika ziehen werde, um in der Nähe ihres Sohnes und der Schwiegertochter sein zu können. Energisch und konsequent wie immer setzte sie diesen Plan um und Ihre Freunde sind froh, wenn sie seitdem jedes Jahr ihre Koffer packt, um für eine gewisse Zeit nach Deutschland zurückzukehren.

2008 gab es für die Überquerung des Atlantiks einen besonderen Anlass: Begleitet von Sohn und Schwiegertochter kam Margot nach München, um hier gemeinsam mit einer illustren Gästeschar den Tag zu feiern, an dem ihre Lebensreise begann.



Die Organisatoren eines gelungenen Geburtstagsfestes: Sohn Ron & Freundin Lorle
(Foto: Susanne Rieger)

Je nach Bedarf unterhielt sich die Hauptperson mit ihren Freundinnen und Freunden auf Deutsch, Englisch oder Spanisch. Die Vergangenheit wurde wieder lebendig, Namen schwirrten durch den Raum, Erinnerungen an Ereignisse - „up and down“ - und Menschen, die in Margot Astrucks Biographie eine Rolle spielten. Erfahrungen und eigener Charakter formten eine Persönlichkeit, die von ihrer Umwelt sehr geschätzt wird: lebensbejahend, unsentimental und distinguiert. Dem Wunsch, es möge mehr Frauen von diesem Format geben, steht ihre Einmaligkeit entgegen.



Margot Astruck mit Schwiegertochter Cynthia und Sohn Ron 2008 in München
(Foto: Susanne Rieger)

Margot Astruck ist am 23. Mai 2011 verstorben.

Susanne Rieger

[Index*](#)

[Home*](#)